

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

---

 Sechster Jahrgang.
 

---

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionamt zu Ofen, in J. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern

---

Ein Kriegs-Abenteuer.

(Beschluß.)

7.

In jener Zeit, als das erkaunte Paris die Heere in seinen stolzen Mauern vereint sah, welche es lange nur aus ihren Niederlagen gekannt, da erklang oft der Raum eines Kaffehauses von allen den Mundarten, welche zwischen dem Ural und den Gebirgen Schottlands geredet werden.

In einer solchen lustigen Versammlung kam die Unterhaltung, bei der das Französische so zu sagen das Gold bildete, in welches jeder seine Scheidemünze umsetzen konnte, auf das nicht leicht erschöpfte Thema von Liebes-Abentuern. Hier wußte ein kernhafter Russe zu beweisen, daß sein rundes, regungsloses Gesicht wohl auch Gnade gefunden, dort gab ein rüstiger Schotte ziemlich unumwunden seine Erfolge zu verstehen. Kaum hatte ein hagerer Engländer mit ernsten Zügen und schwarzem schlichten Haar halb mittelalt und achselzuckend seinen Sieg verkündet, als schon ein feuriger Italiener einfiel, sein Glück zu preisen. — Wenn es nun bei dieser Gelegenheit den französischen Damen nicht zum Besten erging, und das Gedächtniß der Erzähler bei der gefährlichen Lokung der Eitelkeit offenbar etwas gelitten hatte, so setzten die anwesenden Franzosen sich dennoch in Vortheil, indem sie Dinge erlebt hatten, gegen welche die Abenteuer der Fremden gänzlich verschwanden.

Einer von ihnen indeß, welcher älter als die übrigen war, näherte sich einem jungen preussischen Offizier, der eine breite Narbe

auf der Stien trug, und mehr mit seinen Gedanken als mit der lärmenden Umgebung beschäftigt, an der allgemeinen Unterhaltung wenig Theil nahm.

„Und Sie, mein Herr,“ redete er ihn an, „Sie sollten so gar kein Stül gemacht haben, daß Sie zu den Erzählungen dieser Herren nicht den geringsten Beitrag liefern können! Dennoch, meine ich, liegt das nur an ihrem Willen, denn es gibt Schlösser in Frankreich, wo man eine sehr gastfreundliche Aufnahme findet.“

Franz, denn er war der Angeredete, sah dem Frager ernst in die forschend auf ihn gehefteten Augen.

„Sprechen Sie von einem bestimmten Fall?“ fragte er.

„Allerdings,“ erwiderte der Fremde, doch so, daß ihr Gespräch von den Nebensichenden kaum vernommen werden konnte; „oder hatten Sie Schloß \* \* vergessen?“

„Vergessen! O nein, ich habe dort eine kurze Zeit — im Quartier gelegen und die Familie schätzen gelernt.“

„Die Familie? ich denke nur das Fräulein war anwesend. Sie ist sehr jung, ist schön und soll unter einer halben Million Feinden doch einen Freund heraus gefunden haben. In der That, dieser Stoff verdiente wohl hier mitgetheilt zu werden.“

„Mein Herr,“ sagte Franz aufstehend, „durch welche Umstände Sie Kenntniß von unsrer — meinem Aufenthalt in \* \* erhalten, ich erfuhe Sie, diese Verhältnisse weder zum Gegenstand Ihres Scherzes noch Ihrer Unterhaltung hier zu machen.“

„Si, so hoch muß man ein verschenktes Schnupftuch nicht anrechnen. Sie haben sich auf Stunden mit einer Amour belustigt, warum wollen Sie nicht auch die Gesellschaft mit der Erzählung belustigen!“

„Weil es Gefühle gibt,“ entgegnete Franz, „die nur ein Narr lächerlich macht, da er sie nicht kennt.“

Der Fremde schwieg einen Augenblick. „Ihre Rede,“ sagte er dann, „bedarf einer Erwiderung. Ich bin Offizier und erfuhe Sie, mich heut Abend, Straße St. Honoré, gegenüber Palais \* treffen zu wollen. Ich werde meinerseits ohne Sekundanten sein.“

Franz entgegnete, daß er sich eintfinden werde, und schon allein fertig zu werden gedente.

## 8.

Um die bestimmte Zeit und mit einem Paar geladenen Pistolen unter'm Arm stand Franz an dem bezeichneten Ort. Er war nicht wenig befremdet, sich in einer der lebhaftesten schönsten Straßen, einem prächtvollen Hotel gegenüber zu finden. Indeß benachrichtigte

ein alter Diener ihn, daß der Herr Oberst ihn erwarte, und führte ihn eine breite Marmortreppe hinauf. Die Flügelthüren öffneten sich und der Fremde schritt, in reicher Uniform und mit vielen Orden geschmückt, ihm entgegen. An seiner Seite aber ging, oder vielmehr ließ sich führen die schöne Mathilde.

„Ich habe meiner Schwester den Grund unseres Streits erzählt,“ sagte der Oberst, „allein sie gibt mir vollkommen Unrecht. — Wir haben unsere Waffen bereits einmal gegen einander gemessen, und wenn Sie, mein Herr, eine Narbe davon trugen, so lernte ich meinerseits die Kraft und Entschlossenheit schätzen, welche mich beinahe zum zweiten Mal aus meinem Schloß verdrängt hätte. Ich schmeichle mir daher, daß Sie meine Hand zur Versöhnung annehmen.“

Mathilde sah erst bittend den jungen Offizier, dann sehr erschrocken die Waffen in seiner Hand an, die aber schnell verschwanden.

Bald kam ein heiteres, trauliches Gespräch zu Stande. Mathilde erkundigte sich theilnehmend nach Allem, was Franz seit seiner Verwundung widerfahren, von der sie aber zu reden vermied. Dagegen erzählte sie ihm, wie der Vetter nur darum so plötzlich verschwunden, weil er eine Deutsche geheirathet, ein Vergehen, welches sie sehr leicht in Schutz nahm.

Franzens Besuche wurden wiederholt und immer gern gesehen, und das Beispiel des Veters wirkte so sehr, daß Mathilde noch vor dem Abmarsch der Truppen ihre Hand einem Deutschen reichte, welcher tief genug empfinden konnte, um eine heilige Erinnerung nicht der Befriedigung der Eitelkeit zu opfern.

Helmut h.

### P e r s i s c h e F r ü c h t e .

Kein Land auf Erden kann sich einer größern Menge Früchte und Blumen rühmen als Persien besitzt. Es gibt dort nicht weniger als 12 bis 14 Arten Trauben, von denen die geschätztesten die blauen, die rothen und die schwarzen sind, welche Trauben nicht selten 12 bis 13 Pfd. wiegen, und von denen eine einzige Beere recht gut einen Mundvoll gibt. Die Datteln sind außerordentlich schön und der Syrup, den sie geben, gilt für süßer und angenehmer als Jungfernhonig. Alle europäischen Früchte wachsen in der größten Reppigkeit, so wie Aprikosen, Pfirsichen &c., von denen ein Stück nicht selten 16 bis 18 Unzen wiegt. Drangen, Granatäpfel, Melonen, Pistazien, Mandeln und Feigen gibt es im Ueberflusse. Herr Joan

Charbin sah 50 verschiedene Arten Obst bei einem Gastmahle in Japahan. Die milde und gemäßigte Wärme des Klimas hat einen großen Theil des Landes, wie mit einem Teppiche, mit Blumen von dem prächtigsten, glänzendsten Farbenschmucke bedekt. Weder die europäischen noch die indischen können einen Vergleich mit denselben aushalten. Die Rosen sind wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit berühmt, und die Büsche tragen oft drei verschiedene Arten, gelbe, gelb-schwarze und rothe, an einem Zweige. Aus der Gegend von Schiraz werden jährlich 2000 Kisten mit Rosenwasser ausgeführt, während die zehnfache Quantität davon in Persien selbst, in Arabien und Hindostan verbraucht wird.

#### T a p f e r k e i t.

Die kühnste Vertheidigung gegen Banditen, von der man gehört hat, ist die eines Majors von Murats Stab, von Geburt aus einem der deutschen Schweizerkantone oder der rheinischen Bundesstaaten; ich habe vergessen aus welchem. Sein Name hieß, wenn ich mich recht erinnere, Wolf. Dieser Offizier reiste in einer offenen Postkalesche mit Depeschen von Neapel nach Rom, und hatte nicht einmal einen Bedienten bei sich. In den pontinischen Sümpfen wurde er von 6 handfesten, wohlbewaffneten Räubern überfallen. Da sie von einem einzelnen Manne keinen Widerstand erwarteten, so traten sie an den Schlag der Chaise und befahlen dem Major unter gräulichen Flüchen auszuspringen. Dies that er sogleich, aber nicht ohne ein Paar geladene Pistolen mitzunehmen. Mit übereinander geschlagenen Armen hielt er sie unter seinem Mantel verborgen, und nicht sobald hatte er den Fuß auf den Boden gesetzt, als er links und rechts abbrückte und zwei Banditen, die fast an ihn anstriefen, todt zu Boden streckte. Eben so schnell war er mit seinem Säbel zur Hand, mit dem er einem der Räuber den Kopf spaltete und den andern verwundete. Die beiden andern gaben Fersengeld und ließen den tapfern Major als Herrn des Schlachtfeldes zurück.

#### N e u e V i o l i n e.

Ein Instrumentenmacher in Lyon hat eine neue Violine verfertigt, welche mit 16 Saiten von verhältnismäßig abnehmender Stärke bespannt wird. Der Hals hat die Gestalt eines Zylinders von 2 Zoll im Durchmesser. Der Bauch ist ebenfalls walzenförmig,

aber ganz elastisch gebildet. Dieses neue Instrument wird wie ein Violonzell gespielt. Das Ganze ruht auf einem Postamente und kann nach Erforderniß im Kreise herumbewegt werden. —m—

### M i s z e l l e n.

Paris. Dr. H..... in Paris, zur Entbindung einer Frau daselbst gerufen, hatte die Ansicht, daß das zu gebärende Kind tobt sei, und lösete in dieser Voraussetzung, zur Erleichterung der Geburt, und um der Mutter das Leben zu retten, beide Arme ab. Das Kind kam aber lebendig zur Welt, und hat in dem verstümmelten Zustande, worin es sich befindet, bereits das achte Jahr erreicht. Auf die Klagen der Verwandten, und nachdem das Gutachten der Akademie der Medizin eingeholt war, entschied der Gerichtshof, daß die Klage der Eltern des Kindes gegen Dr. H..... wohlbegründet sei, daß dieser durch die Amputation des Kindes im Mutterchooße unter den gegebenen Verhältnissen mindestens eine Ueberreilung begangen habe, wofür er verantwortlich ist, und verurtheilte in Folge dessen den Verklagten, dem Kinde vom Tage der Klage an bis zu seinem 10ten Jahre eine jährliche Rente von 100 Franc., dann aber lebenslänglich jährlich 200 Fr. zu zahlen und in alle Gerichts-  
kosten. v. B.

London. In England hat man durch neuerlich angestellte wiederholte Versuche gefunden, daß 290 Pfd. Rindfleisch durch das Sieden 75 Pfund 14 Unzen, 180 Pfund durch das Kösten am Spieße 61 Pfd. 2 Unzen, und 90 Pfd. durch das Kösten im Backofen 27 Pfd. ihres Gewichts verloren. Ähnliche Versuche wurden auch an Schweinefleisch, Schöpfenfleisch &c. gemacht, woraus sich im Ganzen das Resultat ergab, daß das Fleisch durch das Garmachen  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{3}$  an Gewicht verliert, und daß beim Sieden weniger verloren geht, als beim Kösten. L.

London. In Indien hat man nicht bloß Spitäler für Menschen, sondern auch für alte und kranke Thiere. Ein englischer Marineoffizier sah ein solches in der Stadt Arwar, worin 5000 Ratten ernährt wurden; die Kosten deckte man durch eine Umlage auf die Bewohner. — Dies ist lächerlich, aber die Art, wie im zivilisirten Europa mitunter Thiere, besonders Karrengäute, bes- oder vielmehr mißhandelt werden, ist grausam und abscheulich. W.

Berlin. Ein hiesiger Arzt, Dr. W., stellt gegen einige seiner Verwandten und einen jungen Arzt, Namens H., eine Klage an, weil sie ihn, um sich seines Vermögens zu bemächtigen, zu W.

in eine Irrenanstalt gebracht haben, wo er gewaltsam festgehalten worden, bis es ihm gelungen, zu entfliehen. P.

**G e i t h a i n**, in Sachsen. Am 2. August ließen sich auf dem Jagdrevier der Stadt 600 bis 800 Störche nieder. Nachdem zwei Stücke davon geschossen worden waren, nahmen sie den Weg nach Süden. Da bekanntlich der Zug der Störche erst im Herbst stattfindet, so ist jedenfalls auf ihren heimathlichen Fluren etwas vorgefallen, was sie gestört haben muß. L.

**M ü n c h e n**. Die kön. Regierung des Oberdonaukreises warnt vor dem Ankaufe der Eplöffel, welche nur mit etwas Silber (Argentan) plattirt sind, so viel Kupfer aber enthalten, daß sie der Gesundheit schädlich sind. M.

**Y o r k**. Zu Mill-Bridge, nahe bei Halifax in Yorkshire, verkaufte vor kurzem ein Weber, Namens Mills, seine Frau für 5 Schill. an ihre eigene Mutter. D.

**L o n d o n**. Hier hat sich ein Auswanderungsverein für nicht-verheirathete Frauenzimmer nach den Australändern gebildet. Sie müssen 25 bis 30 Jahre alt sein, ein gutes Zeugniß und 5 Pfd. St. zur Bestreitung der Ueberfahrt besitzen, wozu aber die Regierung jedem noch 12 Pfd. Sterl. gibt. M.

**K o b l e n z**. Ein einziger Traubenstok an der Wand des Hauses des Hrn. Münzel in Schönbornkust trägt beinahe 2000 Trauben (sogenannte rothe Muskateller), und zwar von ungewöhnlicher Größe. Gewiß eine, selbst in den gesegnetsten Jahren seltene Fruchtbarkeit! F.

#### K o r r e s p o n d e n z.

Prag, 17. August 1835. Durch eine Unpäßlichkeit S. M. des Kaisers, welche Höchstbieselben zwang in der Festung Theresienstadt zu verweilen, verzögerte sich die Ankunft in Prag bis zum 16. d. M., und gab den lojalern Bewohnern Prags einen längern Zeitgewinn, um ihren beabsichtigten Empfangsanstalten eine größere Ausdehnung zu geben. Schon diese Tage der Vorbereitung und Aufstellung von fünf Ehrenporten, Verfertigung von Laubquirlanden, Blumenkränzen und passenden Aufschriften u. s. w. gaben den Pragern und den Bewohnern der Vorstadt Karolinenthal ein überaus reges Leben, das in dieser freudigen Beschäftigung sich täglich mehr gefiel. Tausende wogten wie Meereswellen auf den Straßen, um den Fortschritten zu den Empfangsfeierlichkeiten Sr. M. nach zu sehen, und als der Tag heranrückte, der ihre Vollendung krönte.

freute man sich sehr zusehen über die Schönheit vieler herrlich ausgeführter Entwürfe. Die Häuser der Straßen, durch welche der Ein- und Durchzug Sr. M. sich begeben mußte, waren mit Grünem ganz bedeckt, was ihnen ein ungemein freundliches Ansehen gab. Die Prager Zeitung und die Bohemia werden ausführlichen Bericht erstatten, was Alles zu sehen war; ich beschränke mich nur in der Kürze zu sagen, daß der Jubel, mit welchem Sr. M. und seine erhabene Gemahlin von den Bewohnern der wahrhaft guten Stadt Prag empfangen wurden, über alle Beschreibung gehet.

In einigen Tagen wird eine allgemeine Beleuchtung der ganzen Stadt erfolgen, die den Vorbereitungen nach, welche dazu getroffen werden, sich vor vielen frühern besonders auszeichnen wird.

Die zahlreichen Besuche, welchen eine große Anzahl fremder Badegäste aus Carlsbad, Töplitz u. s. w. Heuer in Prag abgestattet und noch abstatten, sind durch die Ankunft Sr. M. des Kaisers so sehr vermehrt worden, daß in den Gasthöfen fast kein Unterkommen mehr zu finden ist. Auch die Fremden wollen unser überaus geliebtes Herrscherpaar in der Nähe sehen, und freuen sich, bewundernd unserer Liebe zu dem Hochgefeierten. — Prag hat sich seit zehn Jahren wieder viel vortheilhafter gestaltet; neue Häuser, neu gepflasterte Straßen und Plätze, ja neu gebildete Plätze, größere Keintlichkeit, vermehrte Beleuchtung u. s. w., geben ihm täglich ein schöneres Ansehen, und die herrlichen Promenaden auf der Bastei und der erst heuer neu gebildete Volksgarten, nebst den überaus anmuthigen Umgebungen der freundlichen Landschaft, gewähren allen Freunden der Natur viele innige Genüsse. Für Fremde haben auch noch die alterthümlichen Kunstschätze und die neuen Sehenswürdigkeiten einen vermehrten Reiz, und es hat noch Keinen gereut, diese herrliche Königstadt besucht zu haben, deren gleichen wenige zu finden sind.

### Der Modenkourier. Nr. 31.

(Paris, 10. August 1833.)

1. Auf den italienischen Strohhüten sieht man häufig Bänder von chinischem Taffet, lilas und weiß, lilas und grün, rosenroth und weiß, oder auch von mehreren Farben chinirt und mit unformlichen Blumen besät.

2. Die englischen Strohhüte sind stets sehr einfach und mit Gros de Naples gefüttert. Die Bänder sind von Taffet mit getheilte Schleife; die Form ist kreisförmig.

3. Unsere ersten Näherinnen brachten diesen Sommer wieder Kermet hervor, die unten breit sind und ein hohes Bindchen haben. Diese Mode ist ohne Zweifel bloß für die Saison der weißen Mouffelinleider berechnet, zu welchen

sie sehr schlicht ist. Der Mouffelin, dieses sehr gehaltlose Stoff, muß in beträchtlicher Quantität gebraucht werden und viele Falten um Körper und Arme bilden. Ein Kol von glattem Mouffelin muß wenigstens drei Ellen in Umfang haben. Auch die Röcke von andern Stoffen werden täglich weiter.

4. Man gewahrt sehr schöne Uebersärte, garnirt mit hinaufragenden oder ausgeschnittenen Peterinen, die ganz mit einer schwarzen Spitze überzogen sind, mit einer Garnitur, welche um und um die Falte bildet.

5. Dem Fortin-Gambart (eine berühmte Näherin) verfertigte in vergangener Woche, zu einer Ausstaltung, zwei schöne Peignoirs von indischem Mouffelin, mit Marzelin gefüttert. Sie waren flach mit einer Sternensamerei gefüllt und hatten keine Bordur. Die Doppel-Peterinen waren offen und vorne durch Tassetschleifen geschlossen.

6. Bei dem Jubiläefeste erschien die Königin in einem Kleide von weißem Mouffelin, blau gefüttert, eben so die Peterine, die rund herum mit einer englischen Spitze garnirt war. Ihr blauer Krepphut war mit einem Bouquet blauer Federn und einem Halbschleier von englischen Spitzen gezieret. — Die jungen Prinzessinen waren in Rosa.

7. Der Ball, welcher am 29. Juli im Hotel-de-Bille gegeben wurde, vereinigte eine solche Menge Herren und Damen aus allen Ständen, daß es unmöglich ist, eine nähere Beschreibung von den Anzügen zu geben. — Man drängte sich, um die zwölf Julius-Bräute zu sehen, welche doch so zu sagen die Heroinen des Festes waren. Es waren hier keine sonderlich elegante Anzüge bemerkbar. Eine große Anzahl weißer Krepp- oder Organdiekleider, alle einfach. Viel Blumen in den Haaren. Die durch ihren Rang ausgezeichnetesten Damen hatten Kleider von brochierter Gaze oder von weißem Poudre-Soie mit Farben bemalt. Man hatte auch dajelbst Seiden-Mouffeline, weißer oder rosenrother Grund, mit großen Dessin-Bouquets oder Kolonnen bedruckt. Viele dieser Kleider waren um die Brust mit einer schwarzen Spitze garnirt. Man sah wenig Halsketten und überhaupt keine Art Beschneide. Viele Handschuhe waren von durchbrochenem Seidentricot; einige schwarz, die meisten weiß.

8. Die schönen Mantelets von schwarzen Blonden oder Spitzen werden sich noch lange erhalten. Die eleganten Damen sind ihrer noch nicht müde und sie sind jetzt auch unerläßlich nothwendig, um eine Brautausstaltung zu bilden.

9. Die Halbschleifen, Taschen, Fausthandschuhe, Manschetten und fast alle Nebendinge der Toilette sind garnirt oder zusammengesetzt von schwarzen oder weißen Spitzen.

#### Modenbild. Nr. 34.

Pariser Anzüge vom 5. August. Krepphut. Mantille von Blonden. Ueberrot von Wollmouffelin. Garnirung von Umgeschlagenen Atlasbändern. — *Berichtigung.* In der Beschreibung unseres vorigen Modenbildes soll es heißen: „mit Rücken von Gazeband“, anstatt „von Gros de Naples.“

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.